

Argentinische Wissenschaftler im Ausland

1. Einleitung

“Die Mexikaner stammen von den Azteken, die Peruaner von den Inkas, – die Argentinier kommen aus den Schiffen”, hat der Mexikaner Octavio Paz einmal geschrieben. Mit den USA, Kanada, Australien und Neuseeland galt Argentinien lange Zeit als ein Einwanderungsland. Während des 20. Jahrhunderts hat die argentinische Gesellschaft wiederholt von der Zuwanderung von Akademikern profitiert. Schon im 19. Jahrhundert wurde die Zuwanderung und gezielte Anwerbung von Fachkräften aus dem Ausland propagiert. In dem berühmten Essay *Facundo* von 1845 hatte Domingo Faustino Sarmiento (1811-1888) als wichtigsten Beitrag für die “Ordnung und Moralisierung der argentinischen Republik” die Immigration aus Europa genannt, die – sofern sie in ausreichender Zahl erfolge – in zehn Jahren die negativen Konsequenzen der Diktatur von Juan Manuel de Rosas (1829-1832 und 1835-1852) überwinden könne. Eine Million fleißiger und zivilisierter Europäer würde ausreichen, um die Republik auf den Weg zur Arbeit zu bringen und um den Bürgerkrieg zu verhindern (Sarmiento 1974: 260). Als Zukunftsbild schwebte ihm ein demokratischer Rechtsstaat vor, dessen politische Führung in den Händen einiger im “Ausland erzogener Intellektueller” liegen sollte. Während seiner späteren Präsidentschaft (1868-1874) förderte Sarmiento die Entwicklung der Wirtschaft und den Ausbau des Erziehungssystems, ging aber gleichzeitig gegen die indigene Bevölkerung vor.

Der von Sarmiento benannte Gegensatz zwischen der Stadt, d.h. vor allem dem Europa zugewandten Buenos Aires, und dem Land, d.h. der Provinz, durchzieht die Geschichte Argentiniens. Der Staat förderte die Immigration und die Gesellschaft wurde von den zahlreichen Zuwanderern maßgeblich geprägt. Auch die Einwanderung und der Aufenthalt von ausländischen Wissenschaftlern wurde gefördert. So heißt es in einer Abschrift des Auswärtigen Amtes vom 21. Januar 1920, der argentinische Gesandte in Berlin habe mitgeteilt, “dass es der Wunsch der Argentinischen Regierung sei, hervorragende deutsche Dozenten für Volkswirtschaftslehre und Schriftsteller für freie Vorlesungen zu gewinnen, die an der Facultad de Ciencias Económicas in Buenos Aires gehalten werden sollen” (AA, Abschrift I A

678/III d 223.5358). Als monatliches Gehalt habe die Regierung 300 Pesos in Aussicht gestellt.

In der ersten Hälfte des 20. Jahrhunderts galt Argentinien als wohlhabendes Land mit glänzenden Aussichten auch im Bereich der Wissenschaft. "Entwicklung, Ausdehnung und Reichtum Argentiniens zwingen dazu, in kurzer Zeit ein ganzes Schock¹ Universitäten mit einer sehr beträchtlichen Anzahl von Lehrstühlen einzurichten", hatte der spanische Philosoph José Ortega y Gasset nach einer Reise in seinem Essay "Argentinische Intimitäten" (Ortega y Gasset 1930: 485) festgehalten. Nicht wenige europäische *desterrados* oder *transterrados*, wie der später selbst im mexikanischen Exil lebende Ortega-Schüler José Gaos (1900-1969) die in Lateinamerika lehrenden Akademiker nannte (Werz 1991: 230), kamen damals in den Genuss solcher Professuren. Die Attraktivität Argentiniens resultierte aus seinem Wohlstand und aus der Anwerbungspolitik einzelner Regierungen. Neben diesen Aspekten der Anziehung (sog. *Pull*-Faktoren) waren die politischen Zustände in Europa in einem totalitären Jahrhundert ausschlaggebend für die Flucht nach und das Exil in Argentinien. Im Verhältnis zur Gesamtzahl der vorhandenen Einwohnerschaft hat das südamerikanische Land nach Palästina zwischen 1933 und 1945 die meisten Flüchtlinge und Immigranten aufgenommen. Aus Deutschland hat Argentinien Verfolgte des Nationalsozialismus und später deren Verfolger beherbergt, wobei das Nebeneinander relativ gut funktionierte (Werz 1996: 299). Die nach dem Zweiten Weltkrieg nicht immer demokratischen Verhältnisse waren dabei zunächst kein Hinderungsgrund: sie wurden aufgewogen durch die bekannte Toleranz und Großzügigkeit im privaten Leben, die Gastfreundschaft und die lange Zeit sprichwörtliche Belesenheit der Argentinier.

Seit dem Militärregime von 1966 und verstärkt während der Militärdiktatur, die von 1976 bis 1983 in Argentinien herrschte und eine andauernde Wirtschaftskrise einleitete, haben sich die Verhältnisse inzwischen umgekehrt. Gegen Ende des 20. Jahrhunderts wurde Argentinien zum Auswanderungsland zumindest für einen Teil seiner eigenen Einwohner. Diese Entwicklung ist – von wenigen Ausnahmen abgesehen (Garzón Valdés 1983a) – bislang kaum erforscht worden. Während einige Arbeiten über die deutsche Emigration nach Argentinien vorliegen, die auch auf die Rolle von Wissenschaftlern eingehen (Lütge 1955: 309-334; Hoffmann 1979), wird über argentinische Wissenschaftler und Künstler im Ausland – wenn überhaupt –

¹ Alte deutsche Maßangabe, 60 Stück.

nur in Gesamtdarstellungen zur Rolle Lateinamerikas in Deutschland berichtet (Kohut et al. 1996).

2. Vom Einwanderungsland für Europäer zum Auswanderungsland für Argentinier?

Bis zum Zweiten Weltkrieg kamen 3,6 Millionen europäische Immigranten nach Argentinien.² Diese Zahl mag gering scheinen, wenn man sie mit den 25 Millionen vergleicht, die in die USA gingen, allerdings machte in Argentinien die Immigration 29% des demographischen Wachstums aus, in den USA waren es 21% (Marsal 1972: 321). Diese Zahlen vermitteln jedoch insofern ein verzerrtes Bild, als ein Gutteil der Einwanderer schon in der ersten Hälfte des 20. Jahrhunderts das Land wieder verließ, um in ihre alte Heimat zurückzukehren. Zwischen 1857 und 1924 sollen 43% das Land verlassen haben, zwischen 1946 und 1960 sogar 68% (Germani 1961). Auch Gino Germani (1911-1979), der unter dem Eindruck des italienischen Faschismus nach Argentinien emigrierte, ab 1955 einen Lehrstuhl an der Universität Buenos Aires innehatte und von dem wichtige Impulse zur Etablierung der wissenschaftlichen Soziologie in Lateinamerika ausgingen, lehrte schließlich an US-amerikanischen Universitäten, u.a. in Harvard. Diese Weiter- bzw. Rückwanderung stellt die gängige Annahme von einer hohen Integrations- und Assimilationskraft der argentinischen Gesellschaft zumindest in Frage (Marsal 1972). Wenn man davon ausgeht, dass ein zentrales Interesse des Zuwanderers die Verbesserung seiner eigenen wirtschaftlichen Lage im Vergleich zu der Situation im Herkunftsland ist, dann kann festgehalten werden, dass Argentinien nach dem Zweiten Weltkrieg für Immigranten mit Bleibeabsicht an Attraktivität verlor. Seit 1960 begann es auch für Argentinier aus der Mittelschicht ein schwieriges Land zu werden, und in den siebziger Jahren entwickelten sich die politischen Verhältnisse in eine Richtung, die einen Teil seiner Bürger zur Abwanderung veranlassten oder sogar ins politische Exil zwangen.

Bereits unter der zweiten Regierung von Juan Domingo Perón (1951-1955) gingen Wissenschaftler und Intellektuelle ins Ausland, in den sechziger Jahren hatten einige von ihnen dort interessante Positionen erreicht. Tomás Maldonado (*1922) wurde Rektor der Hochschule für Industriedesign in Ulm, Mauricio Kagel (*1931) begann ab 1957 seine Tätigkeit als Komponist

² Zwischen 1940 und 1944 ging die Einwanderung zurück und erreichte in dem genannten Zeitraum "nur" 89.000, danach stieg sie wieder an (Lattes 1986: 10).

in Köln, die Anhänger der Bewegungslehre um Julio Le Parc (*1928) führten in Paris eine eigene künstlerische Strömung ein und gründeten 1960 die *Groupe de recherche d'art visuel*, wo Damián Bayón (1915-1995) Assistenzprofessor am Lehrstuhl für Kunstgeschichte war. In Paris lebte seit 1951 auch Julio Cortázar (1914-1984), der zunächst mit einem Stipendium der französischen Regierung nach Frankreich gekommen war (Yurkievich 1974: 184ff.). Marta Traba (1930-1983), Schülerin von Jorge Romero Brest, Direktor des Museo Nacional de Bellas Artes in Buenos Aires, verließ Argentinien unter Perón und gründete nach einem längeren Aufenthalt in Paris das 1962 eröffnete Museo de Arte Moderno in Bogotá, dessen erste Direktorin sie wurde (Lucie-Smith 1997: 115). Die Auswanderer der fünfziger Jahre verließen Argentinien in der Hoffnung auf bessere Berufsaussichten, weil sie unzufrieden waren mit den Möglichkeiten, die ihnen im eigenen Lande geboten wurden, und mit der kulturfeindlichen Politik. Die damals vorherrschende populistisch-nationalistische Stimmung an den Universitäten, die sich in Parolen wie "Alpargatas sí,³ libros no" ('Schuhe ja, Bücher nein') und "Haga patria, mate un estudiante" ('Sei patriotisch, töte einen Studenten') äußerte, schildert der Philosoph Mario Bunge (*1920), wie folgt: "Ein Mischmasch aus Lügen, Trivialitäten, Kitsch, *rosismo* und Katholizismus gehörte damals zum obligatorischen Lehrprogramm an allen Bildungseinrichtungen und Staatsbetrieben" (Bunge 1972: 61). Auch wenn sich Anfang der siebziger Jahre nicht wenige Akademiker vorübergehend in glühende Populisten verwandelten, so hatten doch viele von ihnen zunächst – während der ersten und zweiten Regierung Peróns in den vierziger und fünfziger Jahren – eine anti-peronistische Haltung eingenommen. Zu den Gründen, die ihn bewogen hatten, Argentinien zu verlassen, bemerkte der Schriftsteller Julio Cortázar rückblickend, er sei nach Paris gekommen, "weil ich an einem Peronismus, den ich 1951 nicht verstehen konnte, zu ersticken meinte, als ein Lautsprecher an der Straßenecke mich daran hinderte, Béla Bartóks Quartette zu hören. Heute kann ich sehr wohl Bartók hören, ohne dass mir ein Lautsprecher mit politischen Parolen als ein Angriff auf das Individuum erscheint" (Cortázar 1972: 56). Ab 1952 wurde bei Ernennungen an der Universität die Zugehörigkeit zur peronistischen Partei nachgefragt. Die 1955 nach dem Sturz von Perón an die Macht gelangte *Revolución Libertadora* zeigte allerdings nur wenig mehr politische Toleranz, denn viele Peronisten wurden nun von ihren Posten verdrängt.

³ "Alpargatas" sind billige Stoffschuhe.

Seit den fünfziger Jahren nahm die Auswanderung von Akademikern und Spezialisten aus Argentinien kontinuierlich zu. Von 1950 bis 1964 gingen 5.000 Fachleute in die USA, von denen 60% Ärzte oder Ingenieure waren. Zwischen 1962 und 1966 verließen 7,2% des Ausbildungsjahrganges im Medizinstudium und 5,2% in den Ingenieurwissenschaften das Land. Argentinien habe im Bildungsbereich eine "vorzeitige Modernisierung" durchlaufen, so eine Studie zum Gefälle zwischen Bildung und Entwicklung, d.h. die Fachleute hätten eine zu fortschrittliche Ausbildung im Verhältnis zu den realen Möglichkeiten des Landes. Es sei sogar erstaunlich, dass nicht noch mehr Akademiker abwandern würden (Portes/Ross 1976: 419).

Repressive politische Maßnahmen kamen hinzu und wirkten einem offenen wissenschaftlichen Klima entgegen. Am 29. Juli 1966, wenige Wochen nach der Revolución Argentina, d.h. dem Staatsstreich des Generals Juan Carlos Onganía, wurden die Universitäten in der "Nacht der langen Stöcke" unter militärische Kontrolle gestellt. General Fonseca, Chef der Bundespolizei, führte die "Operation abschreckendes Beispiel" an der Fakultät für Naturwissenschaften der Universität Buenos Aires durch. Damit begann der bis dahin größte Exodus von Wissenschaftlern und Technikern aus Argentinien. Solche Maßnahmen waren Teil einer antikommunistischen Kampagne der Militärregierung, die wiederum der Entstehung der Guerilla Vorschub leistete. Perón hatte dazu beigetragen, als er in seinem Madrider Exil Sätze von schwer kalkulierbarer Wirkung vor allem auf seine jüngere Anhänger-schaft formulierte, wie: "Wenn ich zwanzig Jahre alt wäre, würde ich wie Che Guevara handeln" (Hodges 1976: 47).

Nach dem Aufstand in der Stadt Córdoba, dem Cordobazo von 1969, setzte der Niedergang der Militärregierung ein, was 1973 eine Regierungsübernahme durch den gewählten Kandidaten der peronistischen Partei, des Partido Justicialista, Héctor Cámpora ermöglichte. Sein Wahlsieg wurde von der Mehrheit der Argentinier und von sehr vielen Studenten begrüßt. In der Folgezeit setzte mit einer Kampagne gegen die "Internationalisierung der Wissenschaft" sowie mit einzelnen Maßnahmen zur Überwindung der technologischen Abhängigkeit eine höchst problematische Entwicklung ein. Schon 1972 hatte die Zeitschrift *Ciencia Nueva* eine Vortragsreihe über Perspektiven der Wissenschaft in Argentinien organisiert, in der Ideen zu einer "nationalen Wissenschaft" mit antiliberalen Grundzügen formuliert wurden, die kurz darauf dann vom Peronismus übernommen wurden. 1973 erklärte der neue Rektor der Universidad "Nacional y Popular" in Buenos Aires Rodolfo Puiggrós:

[...] das Wichtigste ist, dass jede Universität, egal ob staatlich oder privat, in ihrer Lehre die nationale Doktrin berücksichtigt und die Infiltration des Liberalismus, des Positivismus, des Historismus, des Utilitarismus verhindert [...], all diesen Erscheinungen, hinter denen sich eine ideologische Durchdringung der Hochschulen verbirgt (Puiggrós 1973: 3f.).

Während in der argentinischen Innenpolitik der Konflikt zwischen der antikommunistischen paramilitärischen Organisation Triple A oder Alianza Anticomunista Argentina und dem linken Peronismus um die Montoneros eskalierte, wurde an den Universitäten die "nationale Doktrin" gelehrt. Der vom Ministerium nominierte Dekan der Fakultät für Exakte Wissenschaften erklärte:

Die Professoren müssen unermüdlich lehren, die Schüler mit Hingabe lernen [...]. Dies ist unsere Aufgabe und mein persönliches Ziel als Akademiker, der für das kämpft, was wirklich zählt: Gott, Vaterland und Familie. Wem es nicht gefällt, der hat zwei Alternativen: entweder akzeptiert er die Dinge, wie sie sind, oder er geht (*Clarín*, 13.5.1975).

Der nominierte Dekan der Philosophischen Fakultät entließ 1.350 Dozenten und erklärte, sie sollten "Freud in Paris und Marx in Moskau lehren". Im Mai 1976, zwei Monate nach der Machtübernahme von General Videla, ernannte die Militärjunta militärische *interventores* an den Universitäten. An der Universität Córdoba wurden sofort 347 Hochschullehrer entlassen, 170 an der Universidad del Sur in Bahía Blanca und an der Universität Buenos Aires wurden 87 akademische Studiengänge eingestellt. Die Auswirkungen auf das kulturelle Leben waren schwerwiegend: Es kam zu Bücherverboten und zu einem Rückgang der Produktion von 31,5 Mio. Exemplaren im Jahr 1976 auf 8,7 Mio. 1979 (A.I.D.A. 1982: 99).

3. Interne und externe Aspekte der Migration

Die Unzufriedenheit mit den politischen Verhältnissen und der Wunsch nach einer angemessenen Arbeit und Bezahlung waren in den Jahren 1973 und 1974 die wichtigsten Auswanderungsgründe (*Push*-Faktoren). Zu den *Pull*-Faktoren gehörte u.a. die Erleichterung der Einwanderung von Medizinerinnen in die USA. Von 1959 bis 1970 stieg der Anteil der in den USA graduierten argentinischen Mediziner an der Gesamtzahl derer, die im Ausland studierten, von 8,5 auf 39% (Dublin 1973). Häufig handelte es sich dabei um Akademiker, die zuvor ein Stipendium von einer ausländischen Organisation erhalten hatten. Während bei den Argentinern zunächst die Faktoren der Abstoßung (*Push*-Faktoren) bedeutsam waren, gewannen mit solchen Ein-

reiseerleichterungen in der Folgezeit die *Pull*-Faktoren immer mehr an Bedeutung.

Die Militärdiktatur zwischen 1976 und 1983 führte aufgrund ihrer extremen Intoleranz und Verfolgung Andersdenkender dazu, dass viele Argentinier ins Exil gehen mussten. Nach Schätzungen lebte Ende der siebziger Jahre fast eine Million argentinischer Facharbeiter, Akademiker und Spezialisten in anderen Ländern. *Der Spiegel* ging 1982 sogar von zwei Millionen Argentinern im Ausland aus, eine Zahl, die jedoch übertrieben erscheint (Nr. 30, 26.7.1982). Allerdings sind genaue Angaben sehr schwer zu ermitteln, weil sehr viele nach Europa ausgewanderte Argentinier die Staatsangehörigkeit ihrer Vorfahren angenommen haben und deshalb nicht von den Ausländerbehörden registriert wurden. Fast eine halbe Million soll in die USA und Kanada emigriert sein. Die Angaben über die Zahl der Argentinier, die Anfang der achtziger Jahre in Spanien lebten, reichen von 30.000 bis zu über 200.000 (Fiorini 1981). Anfang der achtziger Jahre sollen 200.000 Argentinier in Kanada, 45.000 in Brasilien, 12.000 in Mexiko, 10.000 in Venezuela, 5.000 in der Bundesrepublik Deutschland, 3.000 in Frankreich und 1.000 in Schweden gelebt haben (Navarro 1981: 42). Die Tatsache, dass zwischen 1976 und 1980 rund 250 Bücher argentinischer Schriftsteller im Ausland erschienen, zu denen noch die wissenschaftlichen Publikationen zu rechnen wären, verweist darauf, dass eine argentinische Kultur im Exil entstand, die in einigen Aspekten mit dem deutschen Exil während des Nationalsozialismus und dem spanischen Exil unter Franco vergleichbar ist. Ein wichtiger Unterschied bestand allerdings darin, dass die großen Schriftsteller, die "so genannten heiligen Kühe der Nationalliteratur nicht unter denjenigen waren, die emigrieren mussten" (Jitrik 1979: 48).

Es ist nicht möglich, die Aufnahme und Verweildauer von argentinischen Wissenschaftlern im Ausland im Detail zu schildern. Hinweise finden sich etwa in dem *Internationalen Soziologenlexikon* (Bernsdorf/Knospe 1980/84). Hier seien nur Stichpunkte genannt: In einigen nicht von Militärdiktaturen regierten lateinamerikanischen Ländern wurden die Argentinier mit offenen Armen empfangen. Dies gilt für Mexiko und Venezuela. Mexiko besitzt mit der Universidad Nacional Autónoma de México (UNAM) eine sehr große Universität und betrieb lange Zeit eine eigene Wissenschaftspolitik mit einer gesamtlateinamerikanischen Ausrichtung, Venezuela befand sich in den siebziger und frühen achtziger Jahren in einer vergleichsweise günstigen wirtschaftlichen Lage. Die Regierung und der Kongress unterstützten darüber hinaus die Aufnahme von politischen Flüchtlingen aus dem

Cono Sur. Bei einem Teil der einheimischen Wissenschaftler führten die Anwesenheit und die schnellen wissenschaftlichen Erfolge der belesenen, redengewandten und welterfahrenen Argentinier bisweilen zu Scherzen, die unterschwellig ein Unterlegenheitsgefühl zum Ausdruck bringen. Einer der in Universitätskreisen bekannten Witze lautete, das beste Geschäft der Welt sei, einen Argentinier zu dem Preis einzukaufen, den er kostet und ihn zu dem Preis zu verkaufen, den er glaubt, wert zu sein.

In Europa und in Deutschland sind Lateinamerikaner aus den einzelnen Ländern vor allem dann zur Kenntnis genommen worden, wenn sie als Kulturschaffende im Bereich der Musik und der Literatur tätig waren. Argentinier werden in diesem Zusammenhang mit Tango, mit Jorge Luis Borges oder – bei Eingeweihten – mit den Filmen von Fernando E. Solanas in Verbindung gebracht. Wissenschaftler aus den einzelnen lateinamerikanischen Ländern werden dagegen in der Öffentlichkeit kaum wahrgenommen bzw. ihr spezifischer Beitrag wird übersehen und vernachlässigt. Unter den argentinischen Wissenschaftlern, die in Deutschland gewirkt haben, seien hier genannt: Ernesto Quesada (1858-1934), Kulturphilosoph und Rechtsgelehrter, der die von seinem Vater und von ihm selbst aufgebaute Bibliothek von 82.000 Bänden dem preußischen Staat überließ; sie bildete die Grundlage für die Bibliothek des Ibero-Amerikanischen Instituts in Berlin; Ernesto Garzón Valdés (*1927), der von 1976 bis 2000 Professor für Politikwissenschaft an der Universität Mainz war und der neben seiner Lehrtätigkeit eine Vielzahl von Initiativen auch mit Blick auf die deutsch-lateinamerikanischen Wissenschaftsbeziehungen entfaltet hat; Leopoldo Mármora (1945-1993), wissenschaftlicher Mitarbeiter und Privatdozent am Lateinamerika-Institut der FU Berlin und später an der Forschungsstätte der Evangelischen Studiengemeinschaft (FEST) in Heidelberg tätig. Von dem früh verstorbenen Wissenschaftler gingen Impulse zur vergleichenden Analyse von Schwellenländern sowie zur Debatte über das Selbstverständnis der Dritte-Welt-Bewegung in der Bundesrepublik aus. Ein Teil seiner Bücher befindet sich in der Bibliothek des Instituts für Politik- und Verwaltungswissenschaften der Universität Rostock. Von 1979 bis zu seinem Tod hatte der Literaturwissenschaftler Alejandro Losada (1936-1985) den Lehrstuhl für lateinamerikanische Literaturen an demselben Lateinamerika-Institut der FU Berlin inne. Silvia Braslavsky (*1942) forscht seit 1978 als Professorin am Max-Planck-Institut für Strahlenchemie in Mülheim an der Ruhr.

Diejenigen, die aus politischen, aber vor allem aus ökonomischen Gründen seit den siebziger Jahren nach Europa auswanderten, waren in der Mehr-

heit Kinder und Enkelkinder von Europäern, die zu Beginn der zwanziger Jahre nach Argentinien emigriert waren. Nach einer Meldung der Zeitung *Clarín* (7.10.1981) sollen zu Beginn der achtziger Jahre 2.000 Argentinier pro Woche einen Visumsantrag gestellt haben, davon jeweils 350 bei den Konsulaten der USA und Spaniens sowie 250 bei den Konsulaten von Kanada und Australien. Als ein Merkmal des argentinischen Exodus' gilt sein "unorganisierter Charakter", d.h. er wurde nicht von einer Gruppe in die Wege geleitet, sondern gehorchte eher individuellen Motiven (Jitrik 1979: 53). Wann der "ungeordnete Exodus" einsetzte und welches Ereignis ausschlaggebend war, ist schwer feststellbar: Einige sehen in dem Staatsstreich vom 24. März 1976 den eigentlichen Auslöser, womit die angespannte und von innergesellschaftlicher Gewalt gekennzeichnete Situation unter der Regierung von Isabel Perón (1974-1976) ausgeblendet wird. Andere datieren den Startpunkt mit dem Tod von Juan D. Perón am 1. Juli 1974, weil danach die rechtsradikale Fraktion innerhalb des Peronismus an Bedeutung gewann. Eine linksperonistische Interpretation datiert die Wende mit dem 13. Juli 1973, d.h. dem Rücktritt von Héctor Cámpora zugunsten der Rückkehr und einer erneuten Präsidentschaft von Perón. Schließlich wird der Beginn auch noch früher und zwar mit der Regierung der Revolución Argentina unter dem Militärpräsidenten Juan Carlos Onganía 1966 datiert.

Allerdings gab es schon während der zweiten Regierung Perón und nach 1955 eine Auswanderung von Akademikern und Wissenschaftlern, insbesondere in den Zeitabschnitten 1955-1958 und 1962-1964. Ein Konsens hinsichtlich dieses Phänomens lässt sich wahrscheinlich nur mit Blick auf die politischen Konsequenzen des Jahres 1930 herstellen. Bis dahin bestand in Argentinien eine pluralistische Demokratie, die die Konsolidierung und Entfaltung der Mittelschichten begünstigte, auch wenn deren Ausmaß und vor allem deren gesellschaftspolitische Wirkung häufig überschätzt wurden (Garzón Valdés 1983b). Mit dem Putsch von 1930 und dem Scheitern der liberalen Demokratie wurde eine Tradition von Militärregierungen begründet, welche zu jenem Staatsterrorismus führte, der Auswanderung und Exil verursachte.

Im Zuge der Redemokratisierung 1983 wurde der Versuch unternommen, diese Tendenz umzukehren und Argentinier im Exil und Ausland zur Rückkehr in ihre Heimat zu bewegen. So wurde 1984 eine "Nationale Kommission für die Rückkehr der Argentinier im Ausland" gegründet; der Sozialwissenschaftler Jorge Graciarena war einer der ersten Vorsitzenden. Allerdings waren diese Versuche nur begrenzt erfolgreich, wahrscheinlich

aufgrund der wirtschaftlichen Bedingungen und der Lage an den argentinischen Universitäten. Hinzu kommt die Tatsache, dass viele Argentinier traditionell Reisende zwischen zwei Welten sind, weshalb sie gewisse Mobilitätsvorsprünge im Vergleich zu anderen Menschen haben.

4. Die Lage zu Beginn des 21. Jahrhunderts

Nach fast 20 Jahren Demokratie hat sich die Lage mit Blick auf die Migrationsströme nicht wesentlich verändert. Zu dem Wunsch nach Auswanderung kommt nun das Interesse einiger europäischer Länder – besonders Spanien und Italien – und von Israel sowie den USA an einer Zuwanderung von Argentinern. So veröffentlichte im August 2000 der italienische Botschafter, Giovanni Jannuzzi, in *La Nación* einen Artikel mit dem Titel "Italien und seine verlorenen Söhne", in dem die Hoffnung geäußert wurde, dass möglichst viele Nachfahren italienischer Einwanderer in das Mutterland zurückkehren mögen. Es hieß dort:

Es gibt Millionen Argentinier, [...] die aufgrund ihrer familiären Herkunft ihre kulturelle Identität und ihre Werte mit uns teilen, oft noch Verwandte oder Freunde in Italien haben, unsere Sprache beherrschen oder sie ohne Schwierigkeiten wieder lernen könnten. Für sie bestehen also alle Möglichkeiten, um sich schnell in das ökonomische und soziale Gefüge unserer Gesellschaft zu integrieren. Mit anderen Worten, es sieht so aus, als ergäbe sich für uns eine fast undenkbar erscheinende Lösung: die Wiederbesiedlung Italiens mit Italienern. Italien ist ein entwickeltes und wunderschönes Land, wo man gut arbeiten und leben kann! (*La Nación*, 5.8.2000: 23).

Diese Einladung zur Entvölkerung Argentinien, eines Landes, deren Bevölkerung fast zur Hälfte in dritter Generation italienischer Herkunft ist, rief keine offizielle Reaktion von Seiten der argentinischen Regierung hervor, dürfte aber die Migrationabsichten eines Teils der italo-argentinischen Jugend bestärkt haben. Aus Santa Fé hatte der italienische Vizekonsul schon vorher von einer Vervielfachung der Zahl derjenigen berichtet, die schnellstens die italienische Staatsbürgerschaft erwerben wollen (*La Nación*, 14.7.2000: 1). Im selben Monat erklärte der italienische Konsul in Buenos Aires, das Konsulat hätte bereits 6.835 Pässe ausgestellt, d.h. die gleiche Zahl wie im gesamten Jahr 1999. In der Hauptstadt bildeten sich lange Schlangen vor dem Generalkonsulat und selbst im Winter übernachteten manche Antragsteller auf der Strasse. Um weitere Komplikationen zu vermeiden, wurde im Mai 2001 ein Losverfahren im Theater Coliseo durchgeführt, wo 1.900 Personen Platz finden.

War die italienische 'Einladung' vorwiegend an die gebildete Jugend gerichtet, so formulierten die spanischen Streitkräfte am 10. April 2001 ein "Angebot an junge Argentinier mit doppelter Staatsangehörigkeit". Die Musterung könne, so ein spanischer General, in Argentinien stattfinden (*La Nación*, 10.4.2001: 1 und 4). Wahrscheinlich erhöhte die Werbung das ohnehin schon vorhandene Interesse: Bereits im Jahr 2000 wurden über 25.000 Anträge auf Ausstellung eines Passes beim italienischen und 20.000 beim spanischen Konsulat gestellt (*La Nación*, 16.2.2001: 15). Eine weitere Steigerung ist möglich, denn in Argentinien leben 253.000 Menschen mit spanischem Pass und mindestens weitere 250.000 erfüllen aufgrund ihrer Herkunft die Bedingungen, einen spanischen Pass zu erhalten (*El País*, 31.12.2000). Das spanische Interesse bezieht sich nicht allein auf den Militärdienst, sondern auch auf die Förderung der Ansiedlung von argentinischen Familien in entvölkerten und fast verlassenen Ortschaften in Spanien wie Langa de Duero und Aras de Alpuente. Die Nachfrage war so groß, dass der Bürgermeister von Aguaviva de Teruel eine Zeitungsanzeige in Buenos Aires veröffentlichen ließ mit dem Hinweis, dass die freien Plätze bereits vergeben seien (*La Nación*, 9.5.2001: 2).

Zu den intellektuell und wirtschaftlich bedeutendsten Bevölkerungsgruppen in Buenos Aires gehört zweifellos die jüdische Gemeinde. Als Ministerpräsident Ariel Sharon in der *Jerusalem Post* anmerkte, "dass sich in Argentinien 230.000 Juden in einer schwierigen ökonomischen Lage befinden, denen man helfen müsse", bezeichnete der israelische Botschafter in Buenos Aires dies als einen ausdrücklichen Wunsch. Der argentinische Botschafter in Tel Aviv gab zu, dass die wirtschaftliche Lage in seinem Heimatland schwierig sei und dass die argentinischen Einwanderer überaus talentierte Zeitgenossen seien (*La Nación*, 28.4.2001: 1 und 2). Deutschland gehört ebenfalls zu den beliebten Zielländern: 1999 wurden 2.600 deutsche Pässe für Argentinier ausgestellt. Das nordamerikanische Konsulat konstatierte im Jahr 2000 eine Zunahme von über 10% bei den Passanträgen (*La Nación*, 14.7 und 9.12.2000). Nach einer Umfrage von Gallup vom Juli 2000 möchten 17% der Argentinier über 17 Jahren in einem anderen Land wohnen; bei den 18- bis 24-jährigen sind es 35%, darunter besonders viele Universitätsabgänger aus der Mittel- oder Oberschicht.

"Die Besten gehen", erklärte der bekannte Journalist Germán Sopena (*La Nación*, 15.7.2000). Die Konsequenzen dieser Abwanderung sind in der Tat gravierend, wenn man den hohen Stand von Bildung und Forschung in Argentinien bedenkt: Argentinien ist das einzige Land Lateinamerikas mit drei

Nobelpreisträgern für Biologie bzw. Biochemie und Biomedizin: Bernardo Houssay (1887-1971, Nobelpreis 1947), Luis Federico Leloir (1906-1987, Nobelpreis 1970) und César Milstein (*1926, Nobelpreis 1984). Houssay, ab 1919 Direktor des Physiologischen Institutes in Buenos Aires, gehörte zu den 150 argentinischen Hochschullehrern, die nach dem Militärputsch von 1943 entlassen wurden. 1945 wurde er wieder eingestellt, allerdings legte man ihm schon ein Jahr später den Rücktritt nahe. Von 1958 bis zu seinem Tod 1971 war er Präsident des auf sein Betreiben geschaffenen Consejo Nacional de Investigaciones Científicas y Tecnológicas (CONICET).

Viele Spitzenwissenschaftler haben sich definitiv im Ausland niedergelassen. Sie teilen das Schicksal "Spanisch-Amerika und Argentinien mehr von außen als von innen beobachten und analysieren zu müssen" (Garzón Valdés 1996: 15). Hier seien nur drei erwähnt, die zu den Besten ihres Faches gehören: Der Politikwissenschaftler Guillermo O'Donnell (Kellog Institut, Chicago), der Philosoph Mario Bunge (Universität McGill, Kanada) und der bereits genannte Nobelpreisträger César Milstein (Cambridge, England).

Regelmäßig berichten die argentinischen Zeitungen von den Aktivitäten und Erfolgen der vielen argentinischen Wissenschaftler, die im Ausland lehren und forschen. Zum Beispiel der Herzchirurg Juan Carlos Chachques, der wegen seiner Erfindung des "echarpe cardíaco" ('Herzbinde') in Frankreich zum Mitglied der Ehrenlegion ernannt wurde. Chachques wurde kurz nach dem Staatsstreich von 1976 inhaftiert und gefoltert. Die Universität von Buenos Aires erklärte ihn als Arzt und Dozenten für entbehrlich, 1980 ging er mit einem Stipendium nach Paris, mittlerweile ist er einer der Direktoren des Hospital George Pompidou. Seiner Meinung nach "fehlt dem Staat jegliches Bewusstsein für die Bedeutung der Forschung. Bis auf wenige Ausnahmen interessiert sich niemand dafür, echte Wissenschaftler zu entdecken oder gar zu fördern" (*La Nación*, 4.5.2001: 17). Ähnliche und in der Presse kontrovers diskutierte Äußerungen hat Mario Bunge gemacht, als er davon sprach, dass es keine Wissenschaftler mehr im Land gäbe (*La Nación*, 9.6.2001), und Enrique Belocopitow (CONICET) erklärte: "Mittlerweile leben mehr argentinische Wissenschaftler im Ausland als in Argentinien" (*La Nación*, 7.8.2000: 15).

Neben Frankreich, dem traditionellen Lieblingsland argentinischer Intellektueller, sind argentinische Wissenschaftler vor allem in den USA, Kanada und England tätig. Dort ist es für ausländische Wissenschaftler wesentlich einfacher, eine Anstellung an den Universitäten zu erhalten als etwa in der Bundesrepublik. Nur wenige Beispiele aus dem Bereich der Geisteswissen-

schaften seien hier erwähnt: Ernesto Laclau, der an den Universitäten von Buenos Aires und Oxford studierte, lehrt seit 1973 politische Theorie an der Universität Essex, wo er seit 1991 das Centre for Theoretical Studies in the Humanities and Social Sciences leitet; die Literaturwissenschaftler Josefina Ludmer, Sylvia Molloy und Walter Mignolo haben Lehrstühle für lateinamerikanischen Literatur an den US-amerikanischen Universitäten Yale, New York University bzw. Duke inne. Die Liste ließe sich fortsetzen und könnte nahezu alle Fächer umfassen. Bezeichnenderweise enthält der Bericht zur Buchmesse in Buenos Aires eine Liste mit Angaben zu den argentinischen Besuchern, die im Ausland leben ("residentes en el exterior"). Dort findet man z.B. den Romancier Juan José Saer, der seit 1968 in Paris lebt und neben seiner schriftstellerischen Tätigkeit an der Universität Rennes Literaturwissenschaft lehrt; Néstor García Canclini, der seit 1976 an der UNAM in Mexiko unterrichtet und mit seinen Studien zum Konsum von Kulturgütern und der Hybridisierung von Kultur mittlerweile zu den meist gelesenen Kulturwissenschaftlern auch außerhalb Latein- und Nordamerikas gehört, und Saúl Sosnowski, der 1964 Argentinien verließ und seit 1979 einen Lehrstuhl an der Universität Maryland innehat, wo er die Abteilung für spanische und portugiesische Literatur leitet.

Für den *brain drain* sind fünf Faktoren ausschlaggebend:

- *Ein geringes Interesse für Wissenschaft und Forschung in der Öffentlichkeit:* Die wiederholten Aggressionen von Regierungsseite gegen die Universitäten – von der Reduktion des Etats bis hin zur massiven Entlassung von Universitätsprofessoren – wurden in der Öffentlichkeit mit relativer Gleichgültigkeit zur Kenntnis genommen. Paradoxiertweise haben diejenigen, die für solche Maßnahmen verantwortlich waren, ihrerseits die Bedeutung der Wissenschaft für die "nationale Befreiung", die "nationale Größe" oder das "nationale Potenzial" hervorgehoben. Schon vor Jahren hat Jorge Sabato mit resignierendem Unterton festgehalten:

Wenn am Tag der Eröffnung der Landwirtschaftsmesse ein preisgekrönter Zuchtstier verloren ginge, dann gäbe es einen großen Skandal und eine echte nationale Betroffenheit würde sich breit machen... Aber jeden Tag verschwinden Wissenschaftler, Techniker, Künstler und Spezialisten, die ein wesentliches nationales Kapital darstellen, und dies scheint niemandem den Schlaf zu rauben (*La Prensa*, 9.10.1981).

Mario Albornoz, Koordinator des Berichtes *El estado de la ciencia*, hat darauf hingewiesen, dass die argentinische Gesellschaft sich weitaus besorgter zeigt über den Verlust talentierter Fußballer als über den Exodus

junger Wissenschaftler (*La Nación*, 5.12.1999: 21). Argentinien verwendet lediglich 0,47% seines Bruttoinlandsproduktes (BIP) für Wissenschaft und Technologie, d.h. weniger als Chile (0,63%) oder Kuba (0,83%); Brasilien gibt mehr als doppelt soviel dafür aus (El estado 2001: 47 und 121). Hinzu kommt, dass die ausländischen Unternehmen, die im Zuge der Privatisierung unter der Regierung Menem die Stromversorgung, die Telekommunikation und andere wichtige Bereiche übernommen haben, an einer Förderung der technologischen Forschung in Argentinien nicht interessiert sind.

- *Schlechte Bezahlung an Universitäten und Forschungsinstituten:* Die Gehälter der Hochschullehrer sind bekanntermaßen notorisch niedrig: ein Forscher verdient im Durchschnitt 700 Pesos, das entsprach noch bis zur Aufhebung der Dollarparität im Januar 2002 700 US-Dollar. An der Universität von Buenos Aires (UBA) arbeiten 27% der Dozenten – das sind 6.605 Hochschullehrer – ehrenamtlich. Ein Dozent mit einem Teilzeitvertrag an der Juristischen Fakultät der UBA mit 30 Dienstjahren verdient 200 Pesos im Monat. Zwei Drittel der Dozenten an der Medizinischen Fakultät arbeiten dort ehrenamtlich. Ein Praktikumsassistent, verdiente im Jahr 2000 zwischen 69,5 und 236 Pesos im Monat (*La Nación*, 13.11.2000: 10). Nur 11% der Hochschuldozenten sind hauptamtlich angestellt, wobei der Spitzenverdienst bei 900 Pesos liegt. Neben der schlechten Bezahlung seines Personals lastet auf der Universität der Korruptionsverdacht gegenüber dem seit 1986 amtierenden Rektor (*La Nación*, 19.3.2001). Obwohl der Etat für höhere Bildung verhältnismäßig fünfmal niedriger ist als in den USA und Schweden, wurde 1999 ein Gesetzesentwurf eingebracht, um 100 Mio. Pesos im Universitätsbereich zu kürzen (*La Nación*, 15.1. und 4.8.1999: 8; 12). Der Kontrast wird besonders deutlich, wenn man diese Ausgaben mit denen der politischen Klasse vergleicht: So ist der Etat der Legislative in der Provinz Formosa so hoch wie der des bayerischen Landrats, obwohl die Zahl der Einwohner nur 504.000 beträgt und nicht 12. Mio. wie im Freistaat, dessen BIP 155 mal so hoch ist wie der der Provinz Formosa. In der Provinz Tucumán erhält jeder Abgeordnete 12.000 Pesos im Monat (*La Nación*, 2.2.2001; 18.3.2001: 1; 17). Nach einer Umfrage von Gallup Argentinien fordern 92% der Wähler eine Reduktion der Ausgaben für den politischen Apparat; nur 23% interessieren sich für Politik, 1984 waren es noch 43% (*La Nación*, 10.6.2001). Von den 18.500 gewählten Volksvertretern soll nach einer jüngst veröffentlichten Untersuchung nahezu jeder

einen Stab von Assistenten, Sekretären und Verwaltungsfachleuten haben (FAZ, 24.8.2001 und 3.9.2001). Die Politikverdrossenheit dürfte auch zur Abwanderung von jungen Wissenschaftlern beitragen.

- Schwächen der staatlichen Organisationen der Forschungsförderung: Der Consejo Nacional de Investigaciones Científicas y Técnicas (CONICET) ist ein unabhängiges Gremium, das sich an den Prioritäten der Secretaría para la Tecnología, la Ciencia y la Innovación Productiva (SETCIP) orientiert. Unter der Regierung von Fernando de la Rúa wurde der ehemalige Außenminister Dante Caputo zum Vorsitzenden der SETCIP ernannt, bereits ein Jahr später forderten 3.000 Wissenschaftler seinen Rücktritt. Im Februar 2001 wurde er von Adriana Puiggrós abgelöst. Zur wichtigsten Aufgabe der Einrichtung erklärte sie den Export der Erfindungen argentinischer Wissenschaftler und das Verhindern von weiterer Abwanderung. Skepsis bleibt angebracht. Luis A. Bagatolli von der Universität Córdoba, der einen Preis der US-amerikanischen Gesellschaft für Biophysik „als bester Nachwuchswissenschaftler seiner Disziplin“ erhielt, äußerte sich folgendermaßen:

Ich würde gerne weiter in Argentinien bleiben. Aber es ist traurig zu sehen, wie das Wissenschaftssystem des Landes zerstört wird [...] Es gibt keine Anzeichen für wirkliche Veränderungen im Bereich von Wissenschaft und Technologie [...] Ich möchte auf meinem Gebiet arbeiten und keine Zeit mit bürokratischen und politischen Dingen verlieren (*La Nación*, 2.3.2001).

- *Stagnation der wissenschaftlichen Forschung*: So lautet jedenfalls die Diagnose des Direktors der Abteilung Physik an der Universität Buenos Aires, Juan Pablo Paz: „Ausdrücke wie Stagnation, fehlende Dynamik und ähnliche wären am Platz, um die Situation der argentinischen Wissenschaft zu beschreiben“ (*La Nación*, 5.6.2001). Kaum anders lauten die Schlussfolgerungen einer internationalen Evaluierung, die von der Red de Indicadores de Ciencia y Tecnología Iberoamericana (Iberoamerikanisches Netzwerk für wissenschaftliche und technologische Indikatoren) erarbeitet wurde: die argentinischen Investitionen in diesem Bereich seien „sehr gering und mit der Tendenz zu stagnieren“ (*La Nación*, 24.4.2001).
- *Enttäuschung und Hoffnungslosigkeit* sind die Folge des allgemeinen Klimas des Niedergangs, das sich seit Ende 2001 noch weiter verschärft hat. Nach den Ergebnissen einer Umfrage ist die Hauptursache der Auswanderung von jungen Leuten die „Enttäuschung über ihr Umfeld“ (*La*

Nación, 11.12.2000: 18). Der Schriftsteller und Publizist Tomás Eloy Martínez beschreibt es folgendermaßen:

Zurückgekehrt nach Buenos Aires fiel mir besonders die Enttäuschung unter den Jugendlichen auf. Die Studenten haben das Gefühl, es mache keinen Sinn, das Studium zu beenden, weil keine Arbeitsangebote vorliegen. Im Fernsehen sah ich einen jungen Absolventen der Molekularbiologie, der nach Italien gehen wollte und zwar ohne die Absicht zurück zu kehren. "Warum sollte ich?", hörte ich ihn sagen, "Derzeit erhalte ich 900 Pesos als Wissenschaftler des CONICET und nach vier weiteren Jahren der Spezialisierung wären es 980. Wozu also der ganze Aufwand?" (*La Nación*, 5.8.2000).

Schlaglichtartig deutlich wurden die Probleme der medizinischen Forschung und Versorgung durch den Freitod des Herzchirurgen und Pioniers der *Bypass*-Operationstechnik René Favarolo, der sich aufgrund der finanziellen Schwierigkeiten seines als vorbildlich geltenden Zentrums für Herzmedizin und Herzkranzgefäßchirurgie im Jahr 2000 eine Kugel ins Herz schoss. Der populäre Spezialist wird wie ein Heiliger verehrt (Oehrlein 2000).

5. Fazit: Auswanderungsland auf Dauer?

Von einem Einwanderungs- hat sich Argentinien in ein Auswanderungsland gewandelt. Das Wirtschaftschaos und die politische Krise Ende des Jahres 2001 dürften die Auswanderungspläne der verarmenden Mittelschicht weiter fördern (Endres 2002). Zu den *Push*-Faktoren zählen die sich Ende der neunziger Jahre akzentuierende Wirtschaftskrise sowie die schlechte Lage an den Universitäten und im Wissenschaftsbereich. Der nach wie vor vergleichsweise hohe Ausbildungsstand, die kosmopolitische Ausrichtung der argentinischen Mittel- und Oberschichten, von denen nicht wenige eine doppelte Staatsangehörigkeit besitzen oder das Anrecht darauf anmelden könnten, machen sie zu aussichtsreichen Bewerbern auf den internationalen Arbeitsmärkten. Zu den *Pull*-Faktoren gehören der höhere Lebensstandard in den Industrienationen und der dort teilweise vorhandene Bedarf an qualifizierten Arbeitskräften. Dass Argentinien durch die Besonderheiten seiner Geschichte in gewisser Hinsicht eine Verlängerung Europas gewesen ist, erweist sich nun als Vorteil für die Migranten und entspricht auch dem Interesse einzelner europäischer Länder, die angesichts der Überalterung ihrer eigenen Bevölkerung die gelenkte Einwanderung etwa aus Argentinien einer unkontrollierten Zuwanderung aus anderen Gebieten der Welt vorziehen.

Die argentinischen Wissenschaftler im Ausland bilden keine fest umrissene Gruppe. Meist haben sie sich in die jeweilige Wissenschaftslandschaft

integriert, viele nehmen am internationalen wissenschaftlichen Diskurs teil, ohne dass dabei die Frage der Herkunft eine besondere Rolle spielen würde. Zunehmend lassen sich die argentinischen Wissenschaftler in USA und England nieder und publizieren in englischer Sprache. Nach Schätzungen von Enrique Oteiza sollen bereits Ende der achtziger Jahre zwischen 30.000 und 50.000 argentinische Wissenschaftler im Ausland gelebt haben. Im Jahr 2000 waren nach Äußerungen von Dante Caputo, damals Vorsitzender der SETCIP, 28.000 Wissenschaftler in Argentinien hauptamtlich in der Forschung tätig. Demnach wären mehr argentinische Wissenschaftler im Ausland beschäftigt als in Argentinien selbst, und das Land selbst zu einem wichtiger Exporteur von Wissenschaftlern geworden (VIVA 2000).

Viele argentinische Wissenschaftler sind nach dem Ende der Diktatur nach Argentinien zurückgekehrt, aber viele andere zogen es damals vor, im Ausland zu bleiben, und sehr wenige unter ihnen kehrten in den letzten Jahren nach ihrer Emeritierung nach Argentinien zurück, wo sie weiterhin aktiv in der Forschung und der intellektuellen Diskussion bleiben, wie der Historiker Tulio Halperin Donghi, der seit 1972 an der Universität Berkeley, Kalifornien lehrte und inzwischen in Buenos Aires lebt, oder der Literaturwissenschaftler Adolfo Prieto (Universität Gainesville, Florida), der nach Rosario an die Universidad del Litoral zurückkehrte. Selten sind die jüngeren Wissenschaftler, die in den neunziger Jahren beschlossen, ihre Laufbahn im Ausland abubrechen und ihr Wissen in den Dienst der Ausbildung der argentinischen Jugend zu stellen; zu ihnen gehört Eliseo Verón, der an der Universität Paris VIII lehrte und seit 1995 einen Lehrstuhl für Kommunikationswissenschaften an der Universidad de San Andrés (Buenos Aires) inne hat. Die Lage im Bereich der Naturwissenschaften ist dagegen desolat.

Die argentinische Gesellschaft der neunziger Jahre ist als eine "sociedad indecente" (Garzón Valdes 2000: 197f.) beschrieben worden. Die Situationsbeschreibung ähnelt in gewisser Hinsicht derjenigen, die Ezequiel Martínez Estrada (1895-1964) in seinem inzwischen klassischen Essay zur argentinischen Identität, *Radiografía de la pampa* von 1933, vorgelegt hat: Argentinien sei ein Land der Eroberer und Kolonisatoren, die nicht kamen, um das Land zu bevölkern, um zu bleiben und zu hoffen, sondern um zu fordern und etwas mitzunehmen (Martínez Estrada 1942: 13). Die institutionelle Struktur des Landes sieht Martínez Estrada in einem bestimmten Typ des Staatsangestellten verkörpert, den er so beschreibt:

Hat er erst einmal ein Amt inne, so genießt er automatisch Strafflosigkeit, die mit jeder herausgehobenen Stellung immer einhergeht; Strafflosigkeit bedeutet, dass man sich über die gewöhnliche Sanktion hinwegsetzt, über das Schweigen derer, die genau darauf hoffen. Das Streben nach Macht ist das Streben nach Strafflosigkeit [...] Denn ohne diese Anmaßung [...] würde man ein weitverbreitetes Ideal aufgeben: reich zu werden und zu herrschen [...] Die stille und leise Erfüllung der Pflicht würde das Prestige des Amtes herabsetzen; Betrug und Schamlosigkeit dagegen sind Zeichen von Stärke, denn durch sie erscheint die Person mächtiger und furchteinflößender als das Amt (Martínez Estrada 1942: 165).

Fast 70 Jahre später scheinen die Urteile von Martínez Estrada leider nach wie vor eine zutreffende Beschreibung der Realität Argentiniens zu sein, auch wenn heute die Namen der Akteure andere sind. In einem Land, das in seiner Geschichte keine großen Naturkatastrophen und Kriege zu verzeichnen hatte, haben immer mehr Menschen Schwierigkeiten, ihr Leben zu planen und nach ihren Plänen zu gestalten. Externe Beobachter neigen mitunter dazu, den Beitrag der argentinischen Wissenschaftler, die im Lande verbleiben, als 'heroisch' zu bezeichnen. Da aber die Wissenschaftsgemeinde nicht aus 'Helden' bestehen kann, muss mit einer weiteren Abwanderung gerechnet werden.

Seit Anfang 2002 haben die Bemühungen um den Erwerb eines europäischen Passes wieder zugenommen. Im Januar 2002 lag die Wartezeit vor der italienischen Botschaft bei bis zu 48 Stunden. Waren im Januar 2001 592 Argentinier nach Italien ausgewandert, so sind es im Januar 2002 5.808 gewesen (Dandan 2002). Auch bei der polnischen Vertretung melden sich verstärkt Interessenten. Gleichzeitig kehren nicht wenige Peruaner, Paraguayer und Bolivianer in ihre Heimatländer zurück. Die massive Abwanderung, die im Jahr 2000 begann und im Dezember 2001 und Januar 2002 einen vorläufigen Höhepunkt erreichte, ist für manche Beobachter vergleichbar mit ähnlichen Migrationströmen aus Europa in Kriegszeiten oder aus der DDR kurz vor dem Fall der Mauer. Berechnungen ergeben, dass im Laufe von 50 Jahren ca. 600.000 Argentinier ausgewandert sind; in den letzten zwei Jahren sind es 160.000 gewesen. Das Projekt auszuwandern ist inzwischen fester Bestandteil der Jugendkultur des Landes, wie Oteiza feststellt (Dandan 2002), und es sind vor allem junge ausgebildete Menschen aus den Mittelschichten, die das Land verlassen wollen.

Seit den Dialogen zwischen Sokrates und Kriton wissen wir, dass ein wichtiges Argument für die Legitimität eines politischen Systems die Tatsache ist, dass die Bürger das Land nicht verlassen und damit das System stillschweigend anerkennen. Die neuere argentinische Auswanderungswelle kann umso mehr als ein Symptom für den Mangel an politischer Legitimität

gesehen werden, als die Präambel der in dieser Hinsicht sehr fortschrittlichen argentinischen Verfassung von 1853 Argentinien ausdrücklich als ein politisch und gesellschaftlich offenes Land definiert, das die Einwanderung und Einbürgerung aller Menschen fördert, die auf seinem Boden leben und zu seinem Aufbau beitragen wollen.

Literaturverzeichnis

- A.I.D.A. (1981): *Argentina, cómo matar la cultura*. Madrid: Editorial Revolución.
- Barón, Ana/Carril, Mario del/Gómez, Albino (1995): *Por qué se fueron. Testimonios de argentinos en el exterior*. Buenos Aires: Emecé.
- Bernsdorf, Wilhelm/Knospe, Horst (Hrsg.) (1980/1984): *Internationales Soziologenlexikon*. 2 Bde., Stuttgart: Enke.
- Bunge, Mario (1972): "Peronismo y ciencia". In: *Ciencia Nueva*, 20, S. 60.
- Cortázar, Julio (1972): "Entrevista". In: *Hispanoamérica*, 1/1, S. 56.
- Dandan, Alejandra (2002): "Cuando emigrar se convierte en una cuestión cultural". In: *Página/12*, 25.2.2002.
- Dublin, Thomas D. (1973): "La migración de médicos hacia Estados Unidos". In: *Ciencia Nueva*, 25, S. 24-33.
- El estado (2001): *El estado de la ciencia. Principales indicadores de ciencia y tecnología iberoamericanos/interamericanos*. Buenos Aires: Estilos Gráficos.
- Endres, Alexandra (2002): "Hoffnungslos im gelobten Land. Aufstände und Wirtschaftschaos in Argentinien: Die verarmte Mittelschicht will nur noch fort aus ihrer Heimat". In: *DIE ZEIT*, 3.1.2002.
- Fiorini, Maria Lila (1981): "Un contingente latinoamericano en España". [Unveröffentlichtes Referat, vorgelegt auf dem 1. Kongress für Soziologie in Zaragoza].
- Garzón Valdés, Ernesto (1983a): "Die argentinische Emigration – ihre ethisch-politischen Gründe". In: Evangelische Akademie Hofgeismar (Hrsg.): *Argentinien*. Hofgeismar, S. 123-161.
- (1983b): "La paradoja de Johnson: Acerca del papel socio-político de las clases medias en América Latina". In: *Sistema*, 56, S. 131-147.
- (1992): "Rechtswissenschaft". In: Werz, Nikolaus (Hrsg.): *Handbuch der deutschsprachigen Lateinamerikakunde*. Freiburg: Arnold-Bergstraesser-Institut, S. 591-608.
- (1996): "Einführung zum Festvortrag von Tulio Halperín Donghi". In: Nolte, Detlef/Wertz, Nikolaus (Hrsg.): *Argentinien. Politik, Wirtschaft, Kultur und Außenbeziehungen*. Frankfurt a.M.: Vervuert, S. 15-17.
- (2000): *El velo de la ilusión. Apuntes sobre una vida argentina y su realidad política*. Buenos Aires: Sudamericana.
- Germani, Gino (1961): "La asimilación de inmigrantes en la Argentina y el fenómeno del retorno de la inmigración reciente". In: *Revista Interamericana de Ciencias Sociales*, 1/1.

- Hodges, Donald C. (1976): *Argentina 1943-1976. The National Revolution and Resistance*. Albuquerque: University of New Mexico Press.
- Hoffmann, Werner (1979): "Die Deutschen in Argentinien". In: Fröschle, Hartmut (Hrsg.): *Die Deutschen in Lateinamerika. Schicksal und Leistung*. Tübingen/Basel: Horst Erdmann Verlag, S. 40-105.
- Jitrik, Noé (1979): "Las desventuras de la crítica". In: *Cuadernos de Marcha* (Segunda Epoca) 1/2, S. 39-48.
- Lattes, Alfredo E. (1986): "Vision general de la migración internacional en la Argentina". In: Lattes, Alfredo E./Oteiza, Enrique (Hrsg.) (1986): *Dinámica migratoria argentina (1955-1984): Democratización y retorno de expatriados*. Genf: UNRISD, S. 9-18.
- Lucie-Smith, Edward (1997): *Die Kunst Lateinamerikas im 20. Jahrhundert*. München: Lichtenberg Verlag.
- Lütge, Wilhelm/Hoffmann, Werner/Körner, Karl Wilhelm (1955): *Geschichte des Deutschums in Argentinien*. Buenos Aires: Deutscher Klub.
- Kohut, Karl/Briesemeister, Dietrich/Siebenmann, Gustav (Hrsg.) (1996): *Deutsche in Lateinamerika – Lateinamerika in Deutschland*. Frankfurt a.M.: Vervuert.
- Marsal, Juan (1972): *Hacer la América. Autobiografía de un inmigrante*. Buenos Aires: Editorial del Instituto Torcuato di Tella.
- Martínez Estrada, Ezequiel (1942): *Radiografía de la pampa*. Buenos Aires: Losada.
- Navarro, Felipe (1981): "Exilio". In: *Testimonio Latinoamericano*, 2/9-10, S. 35-47.
- Oehrlein, Josef (2000): "Ich gebe dem Tod die Hand und gehe". In: *FAZ*, 7.8.2000.
- Ortega y Gasset, José (1930): "Argentinische Intimitäten". In: Ders.: *Gesammelte Werke*. Stuttgart: DVA 1978, Bd. 1, S. 460-503.
- Portes, Alejandro/Ross, Adreán A. (1976): "Modernization for Emigration". In: *Journal of Inter American Studies and World Affairs*, 18/4, S. 395-422.
- Puiggrós, Rodolfo (1973): "Universidad, peronismo y revolución". In: *Ciencia Nueva*, 25, S. 3-4.
- Sarmiento, Domingo F. (1974): *Facundo* (Edición anotada y comentada por Jorge Luis Borges). Buenos Aires: El Ateneo.
- VIVA (2000): "Fuga de Cerebros: ¿Por qué emigran nuestros investigadores y científicos?". In: *Clarín*. Revista VIVA, 6.2.2000 <<http://www.raices.secyt.gov.ar/notavivafdc.htm>>.
- Werz, Nikolaus (1991): *Das neuere politische und sozialwissenschaftliche Denken in Lateinamerika*. Freiburg: Arnold-Bergstraesser-Institut.
- (1996): "Die deutsch-argentinischen Beziehungen". In: Nolte, Detlef/Werz, Nikolaus (Hrsg.): *Argentinien. Politik, Wirtschaft, Kultur und Außenbeziehungen*. Frankfurt a.M.: Vervuert, S. 297-312.
- Yurkievich, Saul (1974): "El arte de una sociedad en transformación". In: Bayón, Damián (Hrsg.): *América Latina en sus artes*. Mexiko: Siglo XXI Editores, S. 173-188.